







**Mark Cacao Riquet,**  
 2,50  
 p. Pfund  
 besser als holländischer, bei Bernh. Janzen. Haupt-Depot.

**Elbinger Standesamt.**  
 Vom 25. bis 27. Dezember 1894.

**Geburten:** Fabrikarbeiter Ferdinand Schent Zw. 1 S. 1 T. — Kupferschmied Bernhard Ludorf T. — Tischlermeister Max Fischer T. — Rentempfänger Eduard Kurenshy S. — Schneider Hermann Geronzky Zw. 1 S. 1 T. — Tischler Franz Kuhn T. — Schneidermeister Hermann Budwell S. — Musiker Martin Paffenheim S. — Schuhmacher Hermann Dzimbowski T. — Werkmeister Emil Mazatis S. — Werkmeister Friedrich Berndt T. — Arbeiter Wilhelm Redner T. — Kaufmann Conrad Zempelburg T. — Fabrikarbeiter Gottfried Gehrmann T.

**Aufgebote:** Schiffer Bernhard Goldau = Volkemit mit Veronika Hohmann-Volkemit. — Schuhmacher Isidor Guth-Stahm mit Henriette Neumann-Elbing.

**Schehlichungen:** Buchhalter Carl Funk-Altena mit Clara Kuch-Elbing. — Steuer-Einsammler Hermann Komber mit Bertha Kautenberg.

**Sterbefälle:** Tischlerfrau Auguste Giraud, geb. Budweg, 31 J. — Schuhmachermeister = Wittwe Johanna Meißner, geb. Müller, 71 J. — Productenhändler Moses Löwinsohn 72 J. — Fabrikarbeiter Ferdinand Schent S. 33 Std. und T. 27 Std. — Fabrikarbeiter Carl Fr. Pätz S. 3 M. — Tischler Carl Ried T. 8 M. — Schmied Johann Wipzig S. 1 1/2 J. — Müller-Gefelle Gottlob Boelter 54 J. — Arbeiter Bernhard Wilhelm S. 2 M. — Schuhmacher Friedrich Pahn S. 8 M. — Rentier Wilhelm Klatt 60 J. — Maurergefelle Rudolf Differt T. 9 M. — Wäschmeister Hermann Kallweit T. 1 1/2 J. — Wittwe Anna Hippel, geb. Walter, 76 J. — Agent-Wittwe Heinricke Wock, geb. Viefelt, 50 J.

Die glückliche Geburt eines Sohnes zeigen ergebenst an Elbing, 27. Dezember 1894.  
 Reichsbaubuchhalter **Allius und Frau.**

**Liederhain: Freitag.**  
**Ortsverband Elbing.**  
 Sonntag, den 30. Dezember cr., Nachmittags 4 Uhr, im „Goldenen Löwen“  
**Versammlung.**  
 Um recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder bittet  
**Der Vorstand.**

**Bekanntmachung**  
**Donnerstag, den 3. Januar,**  
 sollen aus dem Schutzbezirk **Schönmoor** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar:  
 2 Eichen 0,26 u. 2,74 Festm.,  
 26 „Deicheln,  
 9 Birken- 20 Baum-  
 pfähle, 8 Langbäume,  
 1 Wi., 1 Ri., 1 Ft. = Nutholz,  
 107,5 R.-Mtr. Klobenholz,  
 265 „ Knüppelholz,  
 171 „ Reisig I,  
 752 „ „ III.  
 Versammlung der Käufer  
**Vorm. 10 Uhr**  
 im Krüge zu Schönmoor.  
**Der Magistrat.**

**Bekanntmachung.**  
 Der Handel mit Papier und Neujahrskarten in offenen Verkaufsstellen wird am Sonntag, den 30. d. Mts., für die Zeit von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr Morgens, sowie von 11 1/2 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags und von 3 bis 7 Uhr Nachmittags hiermit freigegeben.  
 Elbing, den 27. Dezember 1894.  
**Die Polizeiverwaltung.**  
 gez. Elditt.

**Hamburger Kaffee,**  
 Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkolli's von 9 Pfund an zollfrei.  
**Ferd. Rahmstorf,**  
 Ottenen bei Hamburg.

**Sehr delikate, große marinierte Seringe**  
 in schöner Milchsauc  
 empf. **Bernh. Janzen.**

**Bekanntmachung.**  
 Wie alljährlich treten wir auch jetzt beim Jahreswechsel an unsere Mitbürger mit der Bitte heran, die üblichen Neujahrsglückwünsche durch Zuwendung eines — auch noch so kleinen — Geldgeschenkes an unsere Armen-Kasse auszulösen.  
 Namen und Stand der Geschenkgeber — ohne Angabe des eingezahlten Betrages — werden alphabetisch geordnet, in den hiesigen Zeitungen bekannt gemacht werden.  
 Unsere Armenkassa (Mathhaus Zimmer Nr. 8) ist zur Empfangnahme bereit. Die Geschenke an den Wochentagen zwischen 8 und 1 Uhr Vormittags und zwischen 3 und 6 Uhr Nachmittags angewiesen.  
 Elbing, den 19. Dezember 1894.  
**Die Armen-Direction.**

**Atelier für künstl. Zähne**  
**Specialität:**  
**Plombiren.**  
**C. Klebbe,**  
 Inn. Mühlendamm 20/21.

**Falzen,** frische von der Treibjagd 21. Dez., in größter Anzahl und Auswahl, Hehe, Rücken, Keulen, Blätter, Junge Puten und Capaunen ff. Mast, Gänsebrüste und Keulen geräuchert, Neunaugen v. 7—20 Pf. p. Stck., p. Schock 4—12 Mk. empfiehlt  
**M. B. Redantz, Wildhandlung,**  
 an der hohen Brücke, Fischmarkt 52.

**G. Noack,**  
 Aelteste Berliner Gewehrfabrik.  
 Lieferant der hervorragendsten Jagd-, Schützen- u. Kriegsgewehre.  
 Berlin O., Breitestrasse No. 7  
 vis-à-vis dem Königlichen Marstall.  
 Garantirt eingeschossene Revolver von 4,75 M. an bis s. feinsten Taschen-, Gewehrform, von 6,25 M. an. Jagdcarabiner, Orig. von 13,75 M. an. Central-Doppelpistolen von 38,50 M. an. Püsch- und Scheibenschüssen von 30 M. an. Patent-Luftgewehre, ohne Knall, v. 7,50 M. an. Illustr. Cataloge gratis u. franco. Umlausch kostenl.

**Vorschriftsmäßige Post-Packet-Adressen**  
 (mit beliebiger Firma bedruckt)  
 1000 Stück  
**jetzt 3,50 Mk.,**  
 bei mehreren 1000 à 1000  
**3 Mk.**  
 Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 Mk.  
**H. Gaartz'**  
 Buch- und Accidenz-Druckerei,  
 Elbing.

**Pianinos,** kreuzs., v. 380 M. an. Ohne Anz. à 15 M. mon. Franco 4 wöch. Probesond. Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

**Richters Anker-Steinbalken.**  
 Beim Einkauf dieser berühmten Steinbalken sei man sehr vorsichtig und nehme nur die echten Balken mit der Fabrikmarke „Anker“ an. Sie sind zum Preise von 1 bis 5 Mark und höher vorrätig in allen feineren Spielwarengeschäften. — Zuschriftete Preisliste senden auf Wunsch  
**F. Ad. Richter & Cie.**  
 Rudolfsstadt (Zürich): Wien, 1. Ringgasse 4; Olden: London E.C.; New-York.

Den **vollständigen Parlamentsbericht des Tages,**  
 sowie alle Neuigkeiten, die bis 7 Uhr Abends in Berlin bekannt werden, versendet schon mit den **Abendzügen** die **Freisinnige Zeitung**  
 begründet von **Eugen Richter.**  
 Zudem ist die „Freisinnige Zeitung“ das reichhaltigste und bestunterrichtete Organ in allen Fragen der inneren Politik.  
 Man abonniert bei allen Postanstalten auf die „Freisinnige Zeitung“ pro I. Quartal 1895 für  
**3 Mark 60 Pf.**  
 Neue Abonnenten erhalten gegen Einfindung der Postanweisung an die Expedition, Berlin S. W., Zimamerstr. 8, die noch im Dezember erscheinenden Ausgaben gratis.

Eingetragene  
  
**Wasserhelles Petroleum**  
**Drei Kronen-Sicherheits-Oel**  
 bietet neben seinem **crystallklaren** Aussehen und **geringen Geruch** die besten Garantien gegen **Explosionsgefahr** und **Feuerschaden**, da es sich erst bei einer Erhitzung auf **150°** Fahrh. bei Berührung mit einer Flamme entzündet, was bei gewöhnlichem stand. white Petroleum oft schon bei 112° Fahrh. eintritt. — Die geringen Mehrkosten für dieses **extrafeine Petroleum** dem gewöhnlichen stand. white Petroleum gegenüber werden durch die **grössere Sicherheit** beim Gebrauch reichlich aufgewogen.  
**Das wasserhelle Drei Kronen-Sicherheits-Oel**  
 ist für **Wiederverkäufer** bei der  
**Königsberger Handels-Compagnie in Königsberg i. Pr.,**  
 für **Consumenten** bei nachfolgenden Verkaufsstellen zu haben:  

<b>Julius Arke.</b>	<b>J. H. Koch.</b>	<b>A. Schaumburg Nachf.</b>
<b>A. Danielowski.</b>	<b>Herm. May.</b>	<b>H. Schaumburg.</b>
<b>Benno Damus Nachf.</b>	<b>J. Nickel.</b>	<b>Otto Schicht.</b>
<b>W. Dückmann.</b>	<b>Arthur Lérique.</b>	<b>Ernst Schulz.</b>
<b>R. Finneisen.</b>	<b>Eugen Lotto.</b>	<b>J. A. Schulz.</b>
<b>F. Froese.</b>	<b>F. Plohmann.</b>	<b>E. Siede.</b>
<b>J. F. Gerlach.</b>	<b>J. E. Preuss.</b>	<b>J. Staesz.</b>
<b>Eduard Harder.</b>	<b>G. Rahnenführer.</b>	<b>E. Tochtermann Nachf.</b>
<b>Joh. Janzen.</b>	<b>Herm. Regier.</b>	<b>Wm. Vollmeister.</b>
<b>Otto Jeromin.</b>	<b>Rud. Reich.</b>	<b>A. Wiebe.</b>
<b>Hugo John.</b>	<b>Robert v. Riesen.</b>	<b>Herm. Wiebe.</b>
<b>Adolph Kellner Nachf.</b>	<b>Rudolph Sausse.</b>	<b>Richard Wiebe.</b>

**Landwirthschaftl. Bauten**  
 werden bei **solidester** Ausführung, **bestem** Material und **billigster** Preisberechnung ausgeführt.  
 Interessenten werden gebeten, sich bei mir die erforderlichen Zeichnungen und Kostenschätzungen machen zu lassen, welche in **jedem** Falle **kostenlos** gefertigt werden.  
**Dampfsägewerk Maldeuten. Ernst Hildebrandt.**

**Abonnement-Einladung** auf  
**Lothar Meggendorfer's**  
**Humoristische Blätter**  
 Verlag v. J.F. Schreiber in Esslingen bei Stuttgart.  
 Jährlich 52 Nr. (4.8. Quartal) od. 28 Hefte à 50 Pfg.  
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter.  
**Das schönste farbige deutsche Witzblatt.**  
 Wer ein Abonnement beabsichtigt, überzeuge sich vorher durch Verlangen einer  
**Gratis-Probennummer**  
 von dem reichen textlichen Inhalte und den brillant ausgeführten farbigen Illustrationen.  
 Geschäftsstelle der  
**Meggendorfer Blätter**  
 München  
 Corneliusstrasse 11.

**5,00. Fünf Mark 5,00.**  
 pro Quartal bei allen Deutschen Postanstalten.  
**„Berliner Neueste Nachrichten“**  
**Unparteiische Zeitung.**  
**2 Mal täglich (auch Montags).**  
 Redaktion u. Expedition: Berlin SW., Königgräber Straße 41.  
 Schnelle, ausführliche und unparteiische politische Berichterstattung. — Wiedergabe interessanter Meinungsäußerungen der Parteiblätter aller Richtungen. — Ausführliche **Parlaments-Berichte.** — Treffl. militär. Aufzüge. — **Interess. Lokal-, Theater- und Gerichts-Nachrichten.** — Eingehendste Nachrichten über **Musik, Kunst und Wissenschaft.** — **Vollständigstes** Coursblatt. — Lotterie-Listen. — Personal-Veränderungen in der Armee, Marine und Civil-Verwaltung sofort und **vollständig.** Feuilletons, Romane und Novellen der **hervorragendsten Autoren.**  
 8 (Gratis-) Beiblätter:  
 1) „**Deutscher Hausfreund**“, illustrierte Zeitschrift von 16 Druckseiten, wöchentlich.  
 2) „**Illustr. Modenzeitung**“, achtseitig, mit Schnittmuster; monatlich.  
 3) „**Humoristisches Echo**“, wöchentlich.  
 4) „**Verloofungs-Blatt**“, zehntägig.  
 5) „**Landwirthschaftliche Zeitung**“, wöchentlich.  
 6) „**Die Hausfrau**“, wöchentlich.  
 7) „**Produkten- und Waaren-Markt-Bericht**“, wöchentlich.  
 8) „**Deutscher Rechtspiegel**“, Samml. neuer Gesetze u. Reichsgerichts-Entsch. nach Bedarf.  
 Ende Dezember beginnt der fesselnde Roman:  
**Verjährt Groll** von **George Ohnet.**  
 Anzeigen in den „Berliner Neuesten Nachrichten“ haben **vortreffliche Wirkung!** Preis für die gespaltene Zeile 40 Pfg.  
 Auf Wunsch Probe-Nummern **gratis** und **franko!**

Keine Hosenträger!! Keine Riemen mehr!!  
 Der **Automat**  
 — D. R. P. —  
 Dieses neu erfundene Instrument, das am Rückentheile jeder Hose angebracht werden kann, macht Hosenträger u. Riemen vollständig überflüssig. Die Vorteile sind unzählige, denn nicht nur, dass man der Unbequemlichkeit des An- und Abknüpfens der Hosenträger entzogen ist, wird auch die gesunde Haltung des Körpers durch das leichte und ungeschwemmte, da der Automat bei jeder Bewegung des Trägers, sogar bei jedem Athemzuge, nachgiebig, Unschweres für den Mann, besonders für Turner, Radfahrer etc.  
 Preis M. 1.25, von 2 Stück an Franko-Zusend.  
 Nur zu beziehen von **Hermann Hurwitz & Co.,**  
 Berlin C., 2. Klosterstrasse 49.

**Mafulatur**  
 (ganze Bogen)  
 ist wieder zu haben in der  
**Exped. der „Altpr. Ztg.“**

**„MAGAZIN“**  
 Grobfolio-Ausgabe.  
 Unterhaltungsblätter werden hier durch Romane und Novellen der ersten zeitgenössischen Schrift. **Chronik der Zeitereignisse** in Wort und Bild, seiner zeitliche hochinteressante Artikel hervorragender aus allen Gebieten des Wissens, der Kunst etc. **Gummr. Herliche Illustrationen** in unerschöpflicher Fülle und Mannigfaltigkeit.  
**Ein Familien- und Weltblatt**  
 größten Preis.  
 Preis vierteljährlich (13 Nummern) 3 Mark. Preis für die Abonnenten 50 Pfennig.  
 Die erste Nummer oder das erste Heft ist durch jede Buchhandlung zur Ansicht zu erhalten.  
 — Abonnements —  
 in allen Buchhandlungen und Postanstalten.

**Von der Reise zurück!**  
**Jaskulski.**  
**Husten + Heil.**  
 Einzig bestes diätetisches Gemüsmittel bei Husten und Heiserkeit. Allein bei **Bernh. Janzen.**

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 302.

Elbing, den 28. Dezember.

1894.

## Der Australier.

Roman von Adolf Reichner.

Nachdruck verboten.

13)

Agnes warf die Oberlippe auf.

„Sie beobachten sehr scharf, Herr Richardson.“

„Womit Sie mir zu verstehen geben wollen, daß ich nicht die Ehre habe, Ihnen vorgestellt zu sein. Es ist wahr, als die Familie des Herrn Oberstleutnant von Mayen erschien, war ich von hauswirthlichen Pflichten abgerufen, und da der heutige Besuch der Herrschaften ja nicht mir, sondern Seiner Hoheit gilt, so glaubte ich, das Vergnügen einer persönlichen Bekanntschaft vom Zufalle abhängig machen zu sollen, und Sie sehen, mein gnädiges Fräulein, was Sie selbst betrifft, so hat sich der Zufall bereits günstig gezeitigt.“

Der Australier lächelte bei diesen Worten ein wenig; es war ein freundliches gewinnendes Lächeln, das um seine Lippen spielte, aber dennoch hatte es etwas an sich, wie das überlegene Lächeln eines Vaters, der mit seinem unerfahrenen Kinde spricht.

Während Agnes mit leichtem Neigen des Kop'es, das der Hausherr mit einer artigen Verbeugung zurückgab, nach der Saalreihe zu sich entfernte, stieg Mr. Richardson die eiserne Treppe in den Wintergarten hinab.

Er hatte eben eine Unterredung mit Paul Holzner in seinem Arbeitszimmer gehabt. Paul hatte das verabredete Zeichen gegeben, daß er seinem Herrn eine Meldung zu machen habe, und demgemäß hatte sich Mr. Richardson in sein Cabinet verflücht.

Die Mittheilungen Paul's umfaßten die Erzählung dessen, was der Leutnant heute gethan, wobei Paul von jeder Viertelstunde Rechenschaft zu geben mußte; ferner die Entdeckung, die er bezüglich des angeblichen Marchese Rospoli gemacht, sowie schließlich die Wahrnehmung, daß Edmund von Rittenbach sich mit Fräulein Agnes von Mayen im Wintergarten befindet. Daraufhin hatte Mr. Richardson sich sofort ebenfalls dahin gewendet und war, wie wir gesehen haben, der rückkehrenden Agnes begegnet, an deren Schauffement er erkannte, daß es im Wintergarten wohl „eine Scene“ gegeben haben könne.

Der Leutnant war nach Agnesens Ent-

fernung in einer Stimmung zurückgeblieben, die nach und nach, je deutlicher die beschämende Wahrheit ihm zum Bewußtsein kam, bis zur Verzweiflung sich steigerte. Seine Liebe verschmäht, seine Ehre vernichtet, Schande über seinen Namen gebracht, das war das Ergebnis der seit gestern über ihn hereingebrochenen Ereignisse. Er sank auf einer zwischen dem umgrenzenden Buschwerke angebrachten Bank nieder und verbergte sein Gesicht in den Händen. Böllige Muthlosigkeit hatte sich des sonst so lebensfrohen jungen Mannes bemächtigt. Und mit der raschen Entschlossenheit, die seinen Jahren eigen und in seinem lebhaften Charakter begründet war, reifte der Plan: so will ich auch nicht eine Minute länger leben.

Bößlich kam es ihm wie Herodesmus vor, sich gleich jetzt, gewissermaßen als Folge der abgewiesenen Liebeserklärung von vorn, den Tod zu geben; ja, er hatte sogar dabei den unfruchtbaren Nebengedanken, daß dann, wenn er sich jetzt aus dem Leben schaffe, Agnes wohl sicher an die Wahrheit seiner Gefühle glauben und bereuen werde, ihn abgewiesen zu haben.

Der junge Mann griff nach dem kleinen Revolver, den er heute schon den ganzen Tag mit sich herumtrug, seitdem er zum ersten Male die unsinnige Idee gefaßt hatte, durch einen Druck an dessen Feder die unheilvolle Schuld gegen den Marchese zu saldiren. Wirre Gedanken stürmten auf den dem Wahnsinne nahen jungen Offizier ein, als er das kalte Eisen der Läufe fühlte; die Musik aus den Gesellschaftssälen klang dumpf und abgerissen bis zu ihm herüber und verkündete, daß dort lustige, vergnügte Menschen seien und unter ihnen auch sie — sie, die seiner wohl nur mit dem Uebermuthe der Erinnerung an einen schonungslos ertheilten Nob' gedachte.

So saß er eine Weile da und überlegte nochmals all' das Erlebte, das schwörend an seinem Geiste vorüberzwehte und ein bölliges Vergessen von Zeit und Ort lagerte sich über sein umwölkttes Gehirn. Da rief ihn eine geschäftsmäßig kalte Stimme wieder zu sich:

„Run! Wird's bald?“

Edmund fuhr auf, nach dem ungeordneten Sprecher zu suchen.

„Ich muß wieder zur Gesellschaft zurück“, sprach dieser weiter, „und möchte deshalb bitten, daß Sie endlich einmal Ernst machen.“

Mit kühlem Spotte drangen diese Worte

auf Edmund ein, der in dem zwischen dem verschlungenen Blättergrün harenden Zeugen den Herrn des Hauses, Mr. Richardson, erkannte.

„Was wollen Sie, mein Herr?“ brachte der Lieutenant mühsam heraus.

„Das Ende eines Schauspiels sehen, dessen Anfang mich zu interessiren begann,“ antwortete der Australier ruhig. „Es schien zuerst, als wolle' es eine Tragödie werden; nun scheint es aber, daß es doch nur eine Comödie ist.“

„Mein Herr!“ fuhr Edmund auf.

„Oder sollte Ihnen vor Thorichluß etwa noch ein Bedenken gekommen sein, daß es doch nicht ganz im Einklange mit den Gesetzen der Gastfreundschaft stehe, sich in einem fremden Hause, obenin während einer großen Gesellschaft, todzuschließen? Bitte, geniren Sie sich deshalb nicht. Ich, der Hausherr, erlaube es Ihnen bereitwillig; der Anblick eines Erschoffenen ist für die Resten aus der Gesellschaft etwas Neues; Sie würden also das Programm der Unterhaltungen um eine interessante Piece vermehren.“

Die spöttische Sprache des verhassten Zeugen seiner Schwäche reizte Edmund bis auf's Aeußerste, und seiner selbst nicht mehr mächtig, nicht wissend, was er thue, erfaßte er den schußfertigen Revolver und richtete ihn gegen des Australiers Brust. Dieser aber hatte nicht umsonst die Schule der Selbsterhaltung im australischen Busche durchlebt; mit der Schnelligkeit eines Panthers beugte er sich zur Seite, so daß der Schuß am Kopfe Mr. Richardson's vorbei durch das Geäst drang. Der Australier aber hatte mit der Kraft eines Schraubstocks die zum Schusse erhobene Rechte des Lieutenants umfaßt und so zusammengepreßt, daß der junge Mann mit einem Schrei des Schmerzes und der Wuth die Waffe auf den Rasen fallen ließ.

„Keinen Laut, oder ich erwürge Dich!“ zischte Mr. Richardson zwischen den geschlossenen Zähnen hindurch. In diesem Augenblicke, wo er alle zwingende Macht seines Wesens in seinem Blicke vereinigte, war er geradezu fürchterlich; das war das Auge eines Löwenkämpfers, so unbezwingbar mächtig, daß man die Nuthlosigkeit jeglichen Widerstandes dagegen begriff. Und wie unter den Blicken des Wändigers selbst das stolze Thier allmählich zum kleinsten Spielzeuge herabsinkt, ebenso brach der Lieutenant unter der sitzenden Allgewalt des überlegenen Eindruckes dieses Mannes zusammen; er sank wieder auf die Bank zurück.

Natürlich hatte der Schuß sofort Leute nach dem Orte geführt, von wo aus man ihn vernommen.

Einer der Ersten war Prinz Raver; ihm folgte auf dem Fuße der Oberlieutenant von Mayen, mit dem er sich eben im Gespräche befunden hatte, als der besrembliche Knall einer abgefeuerten Pistole ertönte. Beide waren sie nach der Richtung geeilt und fanden dort noch die Gegner in der eben geschilderten Situation.

„Was ist geschehen, Mr. Richardson?“ rief

der Prinz dem Australier schon zu, sobald er denselben gewahrte.

Der Angeredete wendete sich gegen den Prinzen und entgegnete ruhig:

„Ich bin eben beschäftigt, hier diesen braven Offizier zu trösten, der sich die größten Selbstvornürfe macht, durch eine Unvorsichtigkeit eine Störung verursacht zu haben. Er trug einen Revolver bei sich, der sich gegen seinen Willen entlud.“

Obwohl Mr. Richardson ohne alle Aufregung sprach, so fanden doch seine Worte nicht sofort Glauben. Der Prinz kannte den Hausherrn zu gut, um sich durch diesen Gleichmuth desselben täuschen zu lassen; der Oberlieutenant von Mayen aber betrachtete mit Erstaunen die auf der Erde liegende Schußwaffe.

„Die Waffe soll aus Versehen losgegangen sein?“ überlegte er rasch. „Möglich! Jedemfalls aber hat sie der Lieutenant vorher aus der Tasche gezogen; seine Uniform ist ganz parademäßig. Sonderbarer Geschmack, einen geladenen Revolver in Gesellschaft mitzunehmen und damit zu spielen.“

Es mochte etwas von seinen Gedanken sich auf seinem Gesichte abspiegeln; wenigstens wendete sich Mr. Richardson, der bisher noch in gar keine directe Berührung mit dem Oberlieutenant gekommen war, an ihn mit den Worten:

„Der Herr Lieutenant von Rittenbach hatte nämlich auf meine Bitte die Güte, mir das System seines Revolvers erklären zu wollen.“

Es war das erste Mal, daß diese beiden Männer einander gegenüber standen. Die an und für sich bedeutungslosen Worte des Australiers mußten aber einen gar merkwürdigen Eindruck auf den Oberlieutenant machen, denn derselbe schrak ordentlich zusammen, als er in das Gesicht des ihn ansprechenden Hausherrn sah, der seinerseits seine dunklen Augen fest auf ihn richtete.

Edmund hatte sich von den widerstrebenden Eindrücken, die in rascher Folge auf ihn eingeführt waren, wenigstens insoweit erholt, daß er die Devotion, die er einem Prinzen des regierenden Hauses schuldig war, zu beobachten vermochte. Dabei vernahm er zu seiner Erleichterung, — überrascht wurde er in dem Gemüthszustande, in dem er sich momentan befand, durch gar nichts mehr — daß der räthselhafte Fremde, so gut es ging, für ihn einstand.

Während der Lieutenant „mit reglementmäßigem Stillschweigen“ die Bille hinunterschluckte, die ihm der Prinz damit reichte, daß er ihm bemerkte, Pistolenchießen habe nicht auf dem Programm des heutigen Routs gestanden, sonach sei die Mitnahme von Schußwaffen in die Gesellschaft eine überflüssige Vorsorglichkeit gewesen, hatte Herr von Mayen sich von der Ueberraschung, die ihm der Anblick des Australiers bereitet hatte, wieder erholt und antwortete:

„Es ist jedenfalls ein sehr günstiger Zufall,

daß durch den Schuß kein größeres Unheil angerichtet worden ist."

"Sie meinen, daß die Kugel mich hätte treffen können?" fragte der Australier, indem er den Oberstlieutenant fest ansah.

"Das wäre entsetzlich gewesen," sprach dieser schauernd.

"Finden Sie?" war des Hausherrn Gegenrede, wobei seine Blicke den verstörten Herrn von Mahen bis in sein geheimstes Innerstes trafen. "Ja, es muß entsetzlich sein, auf nichtsmwürdige Weise durch Andere um sein Leben gebracht zu werden."

Der Oberstlieutenant taumelte fast bei diesen Worten zurück, denn was er vorhin nur unbestimmt geahnt, trat auf einmal in erschrecklicher Deutlichkeit vor seine Seele: das Grab hatte einen Todten wiedergegeben.

Prinz Xaver gab das Zeichen zur Rückkehr in die Gesellschaft.

### Dreizehntes Kapitel.

"Per dio", lönte es in's Ohr des Lieutenants Mittenbach, und gleichzeitig schob sich ein Arm unter den seinigen. "Per dio, Signor Locotenente, ich suche Sie wahrhaftig schon den ganzen Abend wie eine Stecknadel."

Edmund sah auf und in das freundlich grinsende Gesicht des Marchese Rospoli.

"Und nun haben Sie diese Stecknadel gefunden?" entgegnete der Lieutenant. "Nehmen Sie sich nur in Acht, daß Sie sich nicht daran stechen."

Der Italiener stuzte ein wenig bei dieser nicht entgegenkommenden Weise des jungen Offiziers; aber ohne irgend eine Empfindlichkeit zu zeigen, sprach er vertraulich:

"Mein lieber Lieutenant, Sie sind heute schlecht disponirt; ich weiß nun zwar den Grund davon nicht, aber ich bin ein zu guter Kamerad, um Ihnen nicht bereitwillig zu Diensten zu sein, wenn ich Ihnen von Ihren Sorgen etwas abnehmen kann."

"Abnehmen?" versetzte Edmund; "ja, im Abnehmen sind Sie ein Meister, Marchese."

Der Italiener lachte.

"O, Sie spielen auf Ihren gestrigen Verlust an, mein Lieber," sprach er lustig; "ja, es ist wahr, ich hatte gestern unverkämtes Glück, fast so groß, wie lebte mein ausgesuchtes Beck beim Fürsten Taglow in Wiesbaden, wo ich in Zeit von einer halben Stunde um zweitausend Napoleons leichter wurde. Aber à propos, lieber Freund, wie kamen Sie denn dazu, von mir Quittung über die fünfihundert Louis zu verlangen?"

"Ich?" entgegnete Edmund, "ich hätte von Ihnen Quittung verlangt?"

"Nun, natürlich; würde ich sie sonst gegen allen Comment ausgestellt haben? Hätte ich nicht befürchtet, einen so werthen Freund, wie Sie, zu beleidigen, würde ich Ihren Diener sammt dem Gelde eher wegweisen, als die Empfangsbekundigung ausgestellt haben."

"Meinen Diener?" forschte Edmund; "wissen Sie gewiß, daß es mein Diener war? Gab er sich dafür aus?"

"Ma foi", gab der Marchese achselzuckend zur Antwort, "ich habe hierüber mit dem Menschen kein Examen angestellt."

"Natürlich", schaltete Edmund ein; "die Hauptsache waren ja die Louisd'or."

"Wenigstens hatte ich keinen Grund, anzunehmen, daß ein Dritter an Ihrer Stelle Spielschulden zahle, und wenn ich es vermuthet hätte, so würde ich mich erst recht gebüht haben, neugierig zu erscheinen."

"Sie sind sehr delicat, Herr Marchese."

"Ich bin Italiener, lieber Herr von Mittenbach; geht uns zu Bande lernt man begreifen, daß einem jungen, eleganten Cavalier nicht nur die Herzen, sondern auch die Börse der Damen offen stehen."

Edmund machte seinen Arm unwillig los von dem des ausdringlichen Marchese; die cynische Charakterlosigkeit des Italieners stieß den jungen Offizier zurück. Der Andere aber faßte Edmund's Bewegung falsch auf; er glaubte, der Lieutenant halte sich in einer geheimen Liebesangelegenheit für verrathen, weshalb Rospoli sich beeilte, mit kameradschaftlicher Vertraulichkeit zu betheuern:

"Unbeforgt, amico, glauben Sie denn, ich sei ein solcher Spielverderber, daß ich auch nur mit einem einzigen Athemzuge verriethe, auf welche Weise Sie meine Quittung einlösen werden?"

Bis jetzt hatte Edmund an sich gehalten, nun aber war's ihm nicht länger möglich:

"Herr!" brach er drohend aus, so laut es möglich war, ohne Aufsehen zu erregen, "schreiben Sie es der Rücksticht auf den Ort bei, wo wir uns befinden, wenn ich Ihnen nicht die Büchtigung angebeihen lasse, die Sie für Ihre niederträchtigen Unterstellungen verdienen."

Der Marchese war wie vom Donner gerührt. Daß er, der schlaue Intriquant, sich so furchtbar bloßgestellt habe, raubte ihm momentan die Selbstbeherrschung. Aber noch ehe der junge, zornglühende Offizier sich von ihm weggebenet hatte, war Rospoli's Haltung wieder so welt zurückgekehrt, daß er dem Lieutenant erwidern konnte:

"Nehmen Sie sich in Acht, junger Mann, ich habe Sie in der Hand."

"Sie haben Ihr Geld", antwortete verächtlich Edmund; "wir Beide haben nichts mehr mit einander zu schaffen."

"Nein, wir Beide nicht mehr, aber — in meinem Belieben wird es liegen, die Thatsache weiter zu verwerthen, daß der Herr Lieutenant von Mittenbach geheimnißvolle Gönner hat, welche seine Spielschulden begahlen. Man liebt in der Gesellschaft, namentlich in Offizierkreisen, solche pikante Myfterien."

"Glender!" knirschte Edmund, indem er sich von dem Italiener entfernte; aber er fühlte, daß derselbe bis zu einem gewissen Grade die

Wahrheit gesprochen hatte. Wenn er erzählte, in welch' gehelmatwollter Art Edmund's Spielschuld bezahlt worden war, so setzte er den jungen Offizier allerdings Unannehmlichkeiten aus. War es einerseits möglich, daß das Disziplinär-corp's dabon Notiz nahm, wie der Lieutenant eine Spielschuld, streng genommen, nicht selber bezahlt habe, so war es andererseits jedenfalls sicher, daß, wenn sein Vater die Affäre erühre, er diesem gegenüber in eine peinliche Situation gertelbe, denn der Oberst verstand in solchen Dingen keinen Spaß. Und so erkannte Edmund denn zu seinem Schrecken, daß eine einzige Berührung mit dem Laster blareiche, ihm noch mehr Unannehmlichkeiten aus dieser gefährlichen Kameradschaft erwachsen zu lassen. Er mußte nothgedungen aus Rücksicht auf sein eigenes Wohl den Marchese schonen. Dieses überlegend, stand Edmund eben in der Thür zu dem Ausgange nach den Entrees, als der Polizeidirector, dessen wir uns schon vom Balle des Gouverneurs her erinnern, auf ihn zutrat und ihn ansprach:

„Herr Lieutenant von Mittenbach, erlauben Sie mir die Frage, ob Sie den Herrn genauer kennen, mit dem ich Sie soeben in lebhaftem Gespräche sah?“

Der Gefragte kam unter dem inquisitorischen Blicke des Polizeibeamten doch in einige Verlegenheit; die amtliche Stellung des Fragers gestattete eine brüske Abweisung nicht, weshalb Edmund erwiderte:

„Ich kenne den Marchese nur kurze Zeit.“

„Ehe Sie gestern mit ihm spielten und eine größere Summe Geldes an ihn verloren, kannten Sie ihn also nicht?“ fragte der Beamte weiter.

„Nein“, war Edmund's zögernde Antwort. Daß die Polizei Kenntniß von der gestrigen Spielpartie, sowie dem Resultate derselben in Bezug auf Gewinn und Verlust habe, war ihm unbequem. „Ich begreife übrigens nicht, Herr Polizeidirector, wie Sie —“

„O, mein lieber Herr Lieutenant“, unterbrach der Polizeidirector den jungen Offizier, „glauben Sie doch, daß, wenn die Herren in einem separaten Zimmer eines Hotels ihr Feu machen, die Polizei darüber schon ebenso genau informiert ist, wie wenn's auf offenem Marktplatz geschähe. Wir wissen gar Manches und drücken bereitwillig die Augen zu. Die Spielpartien dieses Marchese aber dürften sich dieser Berücksichtigung wohl nicht mehr länger erfreuen und ich möchte Sie ernstlich davor warnen, sie zu frequentiren; Sie könnten sonst in Ungelegenheiten kommen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Manigfaltiges.

— **Von einem originellen Spitzbuben** wird aus Wien berichtet: Zu einer braven Fischhändlerin, die ihren Stand auf dem Lerchenfeldermarkt hat, kam neulich ein junger Mann und fragte die Frau, ob sie ihm nicht ein winziges Fischlein in das Genick

stecken wolle. Sie möge ob dieses Liebesdienstes nicht böse sein, denn er dürfe sie weder darum bitten noch dafür danke, denn das Mittel wirke nur dann, wenn er mit dem Fischlein im Genick sofort zu laufen beginne. Als ihr der junge Mann noch weiter erzählte, daß er brustleidend sei, war die Fischhändlerin vollkommen überzeugt, daß es sich hier um ein Sympathiemittel handele, und auch sofort bereit, das gute Werk zu thun. Der junge Mann bückte sich, und die Frau steckte ihm ein Fischlein in das Genick. „So ist's nicht gut“, sagte der Kranke, „das Fischl g'hört zwischen Hemd und Genick. Wenn's auch a bißl kalt is, das schadt nix.“ Mit einem Handgriff war der Platzwechsel vollzogen und jetzt begann der brustleibende Mensch zu laufen, als habe er eine Lunge von Eisen. Ueber diese Kraftäußerung wunderte sich die Frau gewaltig; was aber machte sie erst für Augen, als sie zufällig in die an ihrer blauen Schürze außen angebrachten großen Geldtaschen griff und entdeckte, daß ihr fast die ganze Tageseinnahme fehle. Jetzt begriff sie Alles, und als sie ihre Berufsgenossinnen mit der seltsamen Wirkung dieses Sympathiemittels bekannt machte, erhielt sie von diesen noch den Spitznamen „Wunderdoktorin“.

— **Tarifkuriosa.** Auf der neuerbauten, erst vor kurzem eröffneten Trachenberg-Praschnitzer Eisenbahnstrecke besteht nachfolgendes Tarifkuriosum. Ein Fahrchein der III. Klasse von Trachenberg nach Praschnitz kostet 60 Pfg.; dagegen fährt man für 40 Pfg. ganz dieselbe Strecke, wenn man von Trachenberg einen Fahrchein bis Przittkowitz für 20 Pfg. und in Przittkowitz einen solchen nach Praschnitz wieder für 20 Pfg. löst!! — Wer von Karlsruhe via Bliffingen nach London und zurück fahren will, wird, sobald er direktes Retourbillet nimmt, um 3,50 Mk. benachtheiligt, er thut besser, das Retourbillet erst in Frankfurt a. M. zu lösen und von Karlsruhe bis Frankfurt und zurück mit einfachen Karten zu fahren. Bis zum 1. Oktober dieses Jahres betrug die Differenz sogar 17,70 Mk.

— **„Man muß sich zu helfen wissen“**, dachte der „Haiserlöcher Bote“ (Hohenzollern“) und erschien am 10. Dezember in zwei Ausgaben; die eine enthielt einen Artikel über Gustav Adolf und die andere an dessen Stelle einen Bauernbrief. Die erste Ausgabe wurde an die protestantischen, die zweite an die katholischen Abonnenten versandt. Und so verdarb er es mit keinem seiner Abnehmer!

Verantw. Redakteur Ludwig Hohmann  
Druck und Verlag von H. Gaark  
in Elbing.